

## 13. Das kleine ABC der Inklusion

### Asperger Syndrom

Als Asperger-Syndrom wird eine tiefgreifende Entwicklungsstörung innerhalb des Autismusspektrums bezeichnet, die vor allem durch Schwächen in den Bereichen der sozialen Interaktion und Kommunikation gekennzeichnet ist sowie von



eingeschränkten und stereotypen Aktivitäten und Interessen bestimmt wird. Beeinträchtigt ist vor allem die Fähigkeit, nonverbale und parasprachliche Signale bei anderen Personen intuitiv zu erkennen und intuitiv selbst auszusenden. Das Kontakt- und Kommunikationsverhalten von Asperger-Autisten erscheint dadurch merkwürdig und ungeschickt und wie eine milde Variante des frühkindlichen Autismus (Kanner-Syndrom). Da ihre Intelligenz in den meisten Fällen normal ausgeprägt ist, werden sie

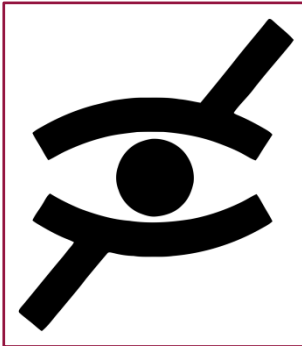
von ihrer Umwelt nicht als Autisten, sondern als wunderbarlich wahrgenommen. Gelegentlich fällt das Asperger-Syndrom mit einer Hoch- oder Inselbegabung zusammen. Das Asperger-Syndrom gilt als angeboren und nicht heilbar; es macht sich etwa vom vierten Lebensjahr an bemerkbar. Menschen mit Asperger-Syndrom entwickeln oft leidenschaftlich gepflegte Spezialinteressen z.B. an Molekularstrukturen. Das Asperger-Syndrom ist nicht nur mit Beeinträchtigungen, sondern oft auch mit Stärken verbunden, etwa in den Bereichen der Wahrnehmung, der Introspektion, der Aufmerksamkeit oder der Gedächtnisleistung. Ob es als Krankheit oder als eine Normvariante der menschlichen Informationsverarbeitung eingestuft werden sollte, wird von Wissenschaftlern und Ärzten sowie von Asperger-Autisten und deren Angehörigen uneinheitlich beantwortet. Uneinig ist sich die Forschergemeinschaft auch hinsichtlich der Frage, ob man im Asperger-Syndrom ein selbstständiges Störungsbild oder eine graduelle Variante des frühkindlichen Autismus sehen sollte. **Unterrichtsmaterial 7.5** und **Infobogen 8.8** .

### Assistenz für Behinderte

Persönliche Assistenz ermöglicht Menschen mit Behinderung ihr Leben weitgehend nach eigenen Vorstellungen, also selbstbestimmt, zu führen. Mit Hilfe von Assistenten und Assistentinnen lässt sich der persönliche Tagesablauf individuell nach den eigenen Vorlieben und Bedürfnissen umsetzen. Assistentinnen und Assistenten unterstützen bei der Arbeit, in der Schule oder beim Studium, zu Hause (z.B. bei der Haushaltsführung), bei der Pflege oder in der Freizeit. Nach Angaben der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben e. V. (ISL) gibt es in Deutschland rund 3.000 Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber mit Behinderung, die persönliche Assistenten eingestellt haben. Die Einarbeitung der persönlichen Assistenten erfolgt in der Regel durch die Menschen mit Behinderung selbst und durch ergänzende Fortbildungsveranstaltungen. Seit 2008 können Menschen mit Behinderung oder mit einer chronischen Erkrankung, die Anspruch auf Teilhabeleistungen haben, ein „Persönliches Budget“ beantragen. Über dieses Budget (Geld) entscheiden sie selbst und können sich damit Hilfe (Assistenz) „einkaufen“. Als Assistenznehmer wählen Menschen mit Behinderung ihre Assistenten selbst aus.

### Audiodeskription

Audiodeskription ist ein Verfahren, welches Blinden und Sehbehinderten ermöglichen soll, visuelle Vorgänge besser wahrnehmen zu können. Dabei wird die Handlung mit einem akustischen Kommentar versehen. Einsatzgebiete der Audiodeskription sind: Film und Fernsehen, Schauspiel und Musiktheater, Touristische Angebote wie Stadtführungen, Naturerlebnispfade und Live Sportereignisse. Der Begriff wird auch in Museen verwendet, in denen die Besucher durch einen im Vorhinein aufgezeichneten Audiokommentar nähere Informationen zu den gezeigten Exponaten erhalten können.



Audiodeskriptionen werden von erfahrenen Autorenteams erarbeitet. Diese Teams bestehen aus zwei sehenden Autoren und einem blinden Autor. Das Ziel der Beschreibung besteht darin, aus der Fülle der visuellen

Informationen eine sinnvolle Auswahl zu treffen, diese sprachlich genau zu fixieren und den Text in die Dialog- oder Gesangspausen einzupassen. Im „Hörfilm“ konzentrieren sich die Kommentare vor allem auf visuelle Elemente wie die Schauplätze, das Aussehen der handelnden Personen, Mimik und Gestik. Besondere Beachtung finden auch spezielle Gestaltungsmittel und -effekte oder Passagen, bei denen der Originalton nicht synchronisiert, sondern nur Untertitelt wurde. Derartige Filme werden als TV-Ausstrahlung und verstärkt auch in Kinos angeboten, wo sie über Funkkopfhörer empfangen werden können

### Barrierefreiheit



Barrierefreiheit bezeichnet im deutschen Sprachgebrauch eine Gestaltung der baulichen Umwelt in der Weise, dass sie von Menschen mit Behinderung in derselben Weise genutzt werden kann wie von Menschen ohne Behinderung. Im außerdeutschen Sprachgebrauch wird dieser Zustand eher als „Zugänglichkeit“ - Accessibility (englisch), Accesibilidad (spanisch), Accessibilité (französisch) bezeichnet. Im weiteren Sinn zielt das Prinzip der Barrierefreiheit aber darauf, dass nicht nur Menschen mit Behinderung, sondern beispielsweise auch ältere Menschen und Personen mit Kleinkindern in die frei zugängliche Nutzung der baulich gestalteten Umwelt einbezogen werden. Diese weitergehende Sichtweise unterscheidet nicht mehr zwischen einzelnen Personengruppen, vielmehr sollen die Bedürfnisse aller Menschen berücksichtigt werden. Dieses Verständnis der Barrierefreiheit wird auch "Design für Alle" oder "universelles Design" genannt. Daher spielt auch die demografische Entwicklung seit den 1990er Jahren zunehmend eine

Rolle für die Bedeutung der Barrierefreien Umweltgestaltung. So wird sich etwa in Deutschland nach Prognosen des Statistischen Bundesamtes die Zahl der 80-Jährigen und Älteren bis zum Jahr 2050 nahezu verdreifachen, von heute knapp vier Millionen auf zehn Millionen.

Barrierefreiheit bedeutet z.B. auch, dass deutsche Filme, die mit öffentlichen Fördermitteln produziert wurden im Fernsehen und Kino mit Untertiteln bzw. Audiodeskription gezeigt werden.

### Blindheit

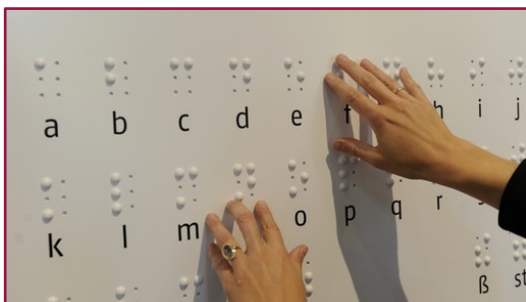
Unter Blindheit versteht man die ausgeprägteste Form einer Sehbehinderung mit gänzlich fehlendem oder nur äußerst gering vorhandenem visuellen Wahrnehmungsvermögen eines oder beider Augen. Sie kann angeboren (Geburtsblindheit) oder erworben sein. Die Aussichten auf eine Verbesserung oder gar Heilung sind abhängig von Krankheitsbeginn, Ursachen und - insbesondere in Ländern der Dritten Welt - generell dem Zugang zu entsprechenden Behandlungsangeboten. Davon unbenommen gibt es eine Reihe von Erkrankungen, für die es keinen wirksamen therapeutischen Ansatz gibt, und die deshalb als unheilbar gelten. Wenn eine Blindheit beide Augen betrifft, ist sie eine schwere Behinderung, bei der nach deutscher Gesetzgebung grundsätzlich ein Anspruch auf Beihilfe in Form von Blindengeld besteht. **Unterrichtsmaterial 7.9** und **7.15** sowie Simulatoren 12.2

### Braille Schrift

Gruppe 1					
a	b	c	d	e	f
g	h	i	j		
Gruppe 2					
k	l	m	n	o	p
q	r	s	t		
Gruppe 3					
u	v	x	y	z	
					B st
Gruppe 4					
au	eu	ei	ch	sch	
					ü ö w
Gruppe 5					
äu	ä	ie	Zahlz.	Großb.	
					.
Gruppe 6					
,	:	?	!	()	"
'	;	?	!	()	"

Der Erfinder der Punktschrift Louis Braille wurde 1809 im französischen Coupvray, nahe Paris, geboren. Im Alter von drei Jahren verletzte er sich mit einem Werkzeug schwer an einem Auge. Übergreifende Entzündungen führten dazu, dass er schließlich auf beiden Augen vollständig erblindete. Intelligent und aufgeweckt wie er war, wurde er von seinen Eltern und dem Dorfpfarrer gefördert und ging in die Dorfschule. Ab 1819 besuchte er das königliche Institut für junge Blinde in Paris. Bereits 1825 stellte er die von ihm erfundene Blindenschrift der Öffentlichkeit vor. Zu diesem Zeitpunkt war Braille gerade mal 16 Jahre alt. Natürlich hatte es hinsichtlich der erhabenen Darstellung von Schrift Vorläufer zu Brailles Punktschrift gegeben. Die entscheidende Anregung für Brailles System lieferte aber Charles

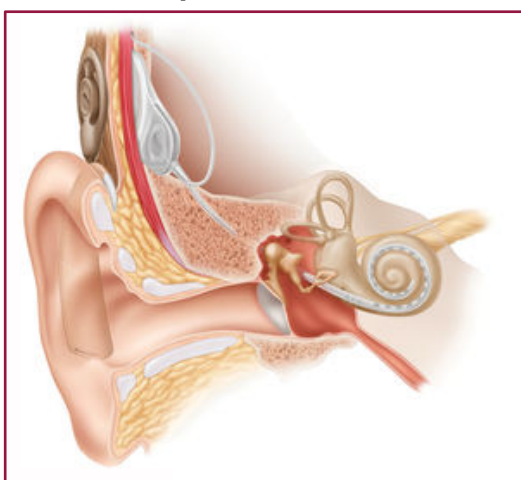
Barbier, ein Artilleriehauptmann, der eine Nachtschrift für Soldaten entwickelt hatte, die auf zwölf Punkten basierte. Louis Braille überarbeitete das System so lange, bis es in der bis heute gültigen Form vorlag: Sechs Punkte sind angeordnet in zwei Spalten und drei Zeilen – wie die Zahl sechs auf einem Würfel. Diese Form passt bequem unter eine Fingerkuppe und ist daher optimal zu lesen. Die Kombination der Punkte erlaubt 64 verschiedene Anordnungsmöglichkeiten. Diese sind ausreichend für die Darstellung aller Buchstaben, Akzente und Satzzeichen in den Sprachen, die wie das Französische als Schriftsprache die lateinischen Buchstaben verwenden.



Die Brailleschrift wurde auch in Sprachen übernommen, deren Schwarzschrift nicht auf dem lateinischen Alphabet aufbaut. In diesen Fällen richtet sich Braille danach, wie die eigentlichen Schriftsysteme (z.B. Russisch, Arabisch oder Chinesisch) in die lateinische Schrift umgeschrieben werden. Nur drei Sprachen haben den Braillezeichen

vollkommen andere Lautwerte zugeordnet: Japanisch, Koreanisch und Tibetisch.

### Cochlea-Implantat



Ein Cochlea-Implantat ist ein elektronisches medizintechnisches Gerät, das die Funktion des beschädigten Innenohrs übernimmt. Im Unterschied zu Hörgeräten, die die Lautstärke von Geräuschen erhöhen, übernehmen Cochlea-Implantate die Funktion der beschädigten Teile des Innenohrs (der Cochlea), damit sich Audiosignale an das Gehirn übertragen lassen. Das CI ist eine Prothese, deren Aufgabe darin besteht, die Funktion des Innenohres zu ersetzen. Ein Cochlea-Implantat besteht aus mehreren

Komponenten. Zu ihnen gehören ein Mikro-phon, eine Signalverarbeitungseinheit, eine Energieversorgung, eine Vorrichtung zur Signalübertragung und eine Stimulationseinheit zur Abgabe elektrischer Reize. Zur Reizung (Stimulation) des Hörnervs dienen metallische Elektroden. Die elektrische Verbindung zwischen ihnen und den Hörnervenfaseren bildet die leitende Flüssigkeit des Innenohres, in der sich die Elektroden befinden. Der elektrische Strom eines Pulses fließt von der Reizelektrode durch diese Flüssigkeit, die Nervenfasern und das dazwischen liegende Gewebe zu einer Referenzelektrode, die sich entweder ebenfalls im Innenohr oder außerhalb der Schnecke im Muskelgewebe befindet.

### Voraussetzungen für ein CI



Nicht jeder Mensch, der über ein ungenügendes oder gar kein Hörvermögen verfügt, kommt für die Versorgung mit einem CI in Frage. In jedem einzelnen Fall müssen die Voraussetzungen im Zuge einer präoperativen Diagnostik durch den Facharzt geprüft werden. Die CI-Versorgung von hochgradig schwerhörenden oder gehörlosen Kleinkindern ist heute aufgrund der im Vergleich zur Hörgeräteversorgung überragenden Hör- und Spracherwerbsleistung medizinischer Standard und wird von einer großen Mehrheit betroffener Eltern angenommen, wobei bislang ca. 80.000 Kinder schon mit Implantaten versorgt wurden.

Die Versorgung ist vor dem 2. Lebensjahr empfohlen, da die Resultate mit steigendem Implantationsalter schlechter werden. Eine Implantation nach dem achten Lebensjahr erscheint für die meisten von Geburt an gehörlosen Kinder weniger sinnvoll, da ein Erwerb oder die Verbesserung der Lautsprache durchs Gehör dann nur noch sehr eingeschränkt möglich ist. Dies gilt natürlich nicht, wenn ein Kind früher ausreichend mit Hörgeräten versorgt werden konnte und durch eine Verschlechterung der Hörschwelle erst später Sprache mit Hörgeräten nicht mehr ausreichend verstanden wird. Die Kosten werden sowohl für die einseitige als auch für die beidseitige Implantation in Deutschland vollständig von den Krankenkassen, in der Schweiz von der Invalidenversicherung übernommen

### **Exklusion**

Exklusion, wörtlich Ausschluss (aus lat. exclusio), sinngemäß auch Ausgrenzung, beschreibt in der Umgangssprache die Tatsache, dass jemand (aus unterschiedlichen Gründen, ggf. gegen seinen Willen) von einem Vorhaben, einer Versammlung und Ähnlichem ausgeschlossen (exkludiert) wird. In der Phase der Exklusion werden Kinder mit Behinderungen ganz und gar aus dem Bildungs- und Erziehungssystem ausgeschlossen, sie haben kein Recht auf Bildung und sind von der Schulpflicht befreit. Behinderte Kinder gelten als »bildungsunfähig«, sie werden in Anstalten verwahrt oder verbleiben bestenfalls im familiären Kreis. Der Gegenbegriff ist die Inklusion

### **Extinktion (Auslöschung)**

Die Tötung Behinderter hat es zu allen Zeiten gegeben, nicht nur in barbarischen Vorzeiten oder im finsternen Mittelalter. Ein trauriges Beispiel aus der jüngeren Vergangenheit ist die Euthanasie im Nationalsozialismus.

### **Förderschulen**

Lt. einer Statistik der KMK gab es 2010 rund eine halbe Millionen Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Ca. 370.000 von ihnen gehen in eine der Förderschulen; die anderen gehen in Regelschulen, die entweder integrativ oder bereits inklusiv arbeiten. Lt. den statistischen Angaben 2011/2012 des Sekretariats der KMK betrifft der größte Anteil mit rund 40 Prozent Kinder mit Lernbehinderungen, gefolgt von rund 20 Prozent Kindern, die in Förderschulen mit Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung gehen. Derzeit werden im Zusammenhang der Einführung der inklusiven Schule immer mehr Förderschulen insbesondere für Lernbehinderungen aufgelöst.

### **Gehörlosigkeit**

Der Ausdruck gehörlos entstand im deutschen Sprachraum nach der Einführung der allgemeinen Schulbildung für taube Kinder im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Tritt eine Hörschädigung erst nach dem Alter des natürlichen Spracherwerbs ein, spricht man von „postlingualer“ oder „Spät-Ertaubung“. Circa 98 % der so genannten nicht hörenden Menschen haben ein Restgehör. Dabei ist der Begriff Gehörlosigkeit synonym zu Begriffen wie hochgradige Schwerhörigkeit, hochgradige Hörschädigung, Resthörigkeit oder Taubheit. Es handelt sich um Einschränkungen der Hörfähigkeit, bei denen akustisch entweder gar nichts oder entsprechende Reize nur noch mit Hörhilfen wie einem Hörgerät oder z. B. einem Cochlea-Implantat

wahrgenommen werden können. Ob Gesprochenes mit diesen Hörhilfen verstanden wird, ist individuell verschieden. Die Bezeichnung taubstumm wird von gehörlosen Personen als diskriminierend empfunden, weil der Wortteil 'stumm' eine negative Konnotation enthält und gegen gehörlose Personen gerne und oft in der Bedeutung von „dumm“ oder „unfähig“ gehandhabt wird. Gehörlose Menschen erachten dabei Sprechfähigkeit weniger wesentlich als Kommunikationsfähigkeit. Sie können durchaus kommunizieren, sei es in Gebärdensprache, sei es in Lautsprache. Daher wollen nicht hörende Menschen im Deutschen gerne auch lediglich so bezeichnet werden.

### **Inklusion**

In der Inklusion verlieren die Kinder mit Behinderungen ihren besonderen Status der Andersartigkeit. Vielfalt ist normal, alle Kinder sind unterschiedlich, anders, einzigartig, individuell. Diese neue Sichtweise hat Folgen für die Gestaltung von Schule und Unterricht. Die inklusive Pädagogik verzichtet darauf, Kinder »gleichzuschalten« und zu »normalisieren«; nicht die Kinder werden »passend« für die Schule gemacht, sondern die Schule passt sich umgekehrt den Kindern an. Inklusion ist die ultimative Integration, sozusagen der Olymp der Entwicklung, danach kommt nichts mehr. Zur Unterscheidung von Integration und Inklusion kann man sich auch die menschenrechtstheoretische Orientierung der Behindertenrechtskonvention zu Nutze machen. Integration appelliert an den guten Willen, an Humanität und an Freiwilligkeit; Inklusion stellt sich nicht zur Diskussion und beruft sich auf ein einklagbares Recht. Vordem waren die Eltern nicht mehr als Bittsteller und Klinkenputzer, die auf freundliches Entgegenkommen hoffen mussten. Nun sind die Eltern mit justiziablen Rechten ausgestattet, aus dem Wunsch nach Integration ist ein Recht auf Inklusion geworden. Das Ethos eines sozialen Humanismus wird nun ersetzt durch die rechtlich kodifizierte Gleichwertigkeit aller Menschen. **Infobögen 8.2 und 8.5**

### **Integration**

In der Phase der Integration war die allgemeine Schule mehr oder minder offen und nimmt auch bestimmte Kinder mit Behinderungen auf. Die Kinder mit Behinderungen wurden als »behindert« diagnostiziert und etikettiert und unterscheiden sich von der Gruppe der nichtbehinderten, normalen Kinder. Die »Zwei-Schulen-Theorie« wurde abgelöst durch die »Zwei-Gruppen-Theorie«. In der gleichen und gemeinsamen Schule gab es unter einem gemeinsamen Dach zwei deutlich unterscheidbare Schülergruppen, die »nichtbehinderten« und »behinderten« Kinder. Integration stand dabei unter einem doppelten Vorbehalt, dem Ressourcenvorbehalt und Professionsvorbehalt.

### **Körperbehinderung**

Körperbehinderung ist ein Oberbegriff für sämtliche Erscheinungsformen und Schweregrade körperlicher Beeinträchtigungen. Im Handbuch der Sonderpädagogik Band I findet man dazu folgende Aussage:

"Eine Körperbehinderung ist - im allgemeinen Sprachgebrauch - eine überwindbare oder dauernde Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit infolge einer Schädigung des Stütz- und Bewegungssystems oder einer anderen organischen Schädigung..."

Die häufigsten Erscheinungsformen sind:

- Schädigungen des Zentralen Nervensystems
- Erworbene Querschnittslähmung
- Zerebrale Bewegungsstörungen (Spastik, Athetose, Ataxie)
- Multiple Sklerose
- Spaltbildungen des Rumpfes (Spina bifida, Polyomyelitis)
- Parkinsonerkrankung
- Schädigungen des Skelettsystems
- Rückgratverkrümmungen (Skoliosen, Lordosen, Kyphosen)
- Osteogenesis imperfecta (Glasknochenkrankheit)
- Gelenkfehlstellungen (Luxationen)
- Fehlbildungen des Skelettsystems
- Spaltbildungen von Hand oder Fuß (Klumphand, Klumpfuß)
- Amputationen (durch Unfallschäden, Tumore, Gefäßerkrankungen)
- Muskelsystemerkrankungen (Muskelatrophie, Muskeldystrophie)
- Entzündliche Erkrankungen der Knochen und Gelenke (Arthritis)

### Leichte Sprache

Leichte Sprache richtet sich mit einfacher Wortwahl und klaren kurzen Satzbau an Menschen mit Lernschwierigkeiten. In Deutschland arbeiten mehrere Gruppen seit mehr als 10 Jahren am Thema „Leichte Sprache“. Neben der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.v., die seit vielen Jahren ein Magazin in leichter Sprache herausgibt, sind dies auch noch weitere Organisationen, z.B. „Mensch zuerst“. Innerhalb der leichten Sprache gibt es kein Passiv, keine Genitive, Konjunktive oder Fremd- und Fachwörter. Lassen sich schwierige Wörter nicht vermeiden, werden sie erklärt.

### Rollstuhl



Der Rollstuhl (kurz Rolli und im Sprachgebrauch des Hilfsmittelverzeichnis der Krankenkassen Krankenfahrrad) ist ein Hilfsmittel für Menschen, die aufgrund einer körperlichen Behinderung in der Fähigkeit zum Gehen beeinträchtigt sind. Der Rollstuhl ermöglicht es diesen Menschen, mobil zu sein; er ist kein Therapiegerät. In Deutschland gibt es 1,56 Millionen Rollstuhlfahrer. König Philipp II. von Spanien hatte 1595 offenbar einen Rollstuhl mit verstellbarer Rücken- und Fußstütze. Einen selbstanzutreibenden Rollstuhl konstruierte der gelähmte Uhrmacher Stephan Farfler 1655. Das erste Patent für einen Rollstuhl

wurde im Jahr 1869 in den USA erteilt. Von ersten einfachen Modellen ausgehend, hat sich inzwischen eine Vielfalt an Rollstuhltypen entwickelt, die sowohl nach Behinderungsmerkmalen als auch Anwendungszwecken differenziert sind. Zahlreiche Merkmale der Konstruktion des Rahmens, der Sitzeinheit und der Ausstattung haben sich ausdifferenziert.



### **Talker**

Unterstützte Kommunikation (abgekürzt UK) ist die deutsche Bezeichnung für das internationale Fachgebiet Augmentative and Alternative Communication (AAC). Wörtlich übersetzt bedeutet der englische Fachausdruck „ergänzende und ersetzende Kommunikation“, womit alle Kommunikationsformen gemeint sind, die fehlende Lautsprache ergänzen (augmentative) oder ersetzen (alternative). Unterstützte Kommunikation ist somit der Oberbegriff für alle pädagogischen oder therapeutischen Maßnahmen zur Erweiterung der kommunikativen Möglichkeiten von Menschen, die nicht oder kaum über Lautsprache verfügen. Beispiele sind die Einführung von Bild- oder Symbolkarten oder einer Kommunikationstafel zur Verständigung, die Versorgung mit einem Sprachausgabegerät oder die Ergänzung der Lautsprache durch das Gebärden von Schlüsselwörtern. Außerdem bezeichnet der Terminus den Prozess der Kommunikation mit Mitteln Unterstützter Kommunikation (z. B. in der Wendung unterstützt kommunizierende Menschen).

### **Trisomie 21**

Trisomie 21 ist eine genetische Besonderheit. Normalerweise enthält jede menschliche Körperzelle 23 Chromosomen, die doppelt vorliegen. Macht 46 Chromosomen. Chromosomen sind die Träger der Erbsubstanz. Menschen mit Down-Syndrom besitzen jedoch 47 Chromosomen – das Chromosom 21 kommt bei ihnen dreimal im Erbgut vor. Der Grund dafür ist eine Anomalie bei der Zellteilung. Meistens stammt das zusätzliche Chromosom von der Eizelle. Dabei spielt das Alter der Mutter eine große Rolle. Trisomie 21 ist eine Genvariante, die nach dem englischen Neurologen John Langdon-Down auch als Down-Syndrom bekannt ist. Früher wurde auch der Begriff "Mongolismus" verwendet, er gilt als diskriminierend und deshalb als veraltet. Wie sich ein Junge oder ein Mädchen mit Trisomie 21 entwickelt, lässt sich kaum vorhersagen. Manche Menschen brauchen ihr Leben lang Hilfe, andere schaffen einen regulären Schulabschluss und sind im Alltag so gut wie nicht auf Unterstützung angewiesen und arbeiten in Firmen und Einrichtungen. In Deutschland leben laut dem Verein Down-Syndrom-Info-Center etwa 50.000 Menschen mit Trisomie 21. Um auf das besondere Leben dieser Menschen aufmerksam zu machen, findet jedes Jahr am 21. März der Welt-Down-Syndrom-Tag statt. (Siehe **Infobogen 8.7**)

### **UN-Konvention**

Das 2006 bei der UN-Generalversammlung in New York verabschiedete und 2008 in Kraft getretene Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (auch: Behindertenrechtskonvention, BRK) ist ein inzwischen von fast 130 Staaten und der EU durch Ratifizierung, Beitritt (accession) oder (im Fall der EU) formale Bestätigung (formal confirmation) abgeschlossener völkerrechtlicher Vertrag, der Menschenrechte für die Lebenssituation behinderter Menschen konkretisiert, um ihnen die gleichberechtigte Teilhabe bzw. Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Im Übereinkommen finden sich neben grundlegenden Teilen der allgemeinen Menschenrechte, wie z. B. dem Recht auf Leben oder dem Recht auf Freizügigkeit, viele spezielle Bestimmungen, die auf die Lebenssituation behinderter Menschen eingehen. In Deutschland wurde die Umsetzung der Konvention im Deutschen Bundestag im März 2009 beschlossen.



### **Untertitel**

Untertitel (UT) bezeichnen Textzeilen, die unter oder neben Bildern stehen, um schriftliche Informationen zum Abgebildeten zu liefern. Beispiele sind Kommentare unter Zeitschriften-Fotos oder unter den Abbildungen. In einem Film oder einem Fernsehbild werden Untertitel meist am unteren Rand eingeblendet, um gesprochene Inhalte aus einer Fremdsprache zu übersetzen oder sie für Hörgeschädigte erfassbar zu machen. In den meisten Ländern werden fremdsprachige Filme aus Kostengründen in der Regel Untertitelt, statt sie - wie in Deutschland - zu synchronisieren. Untertitel für Gehörlose und Schwerhörige sind anders gestaltet als gewöhnliche deutsche Untertitel. Sie beschreiben neben den sprachlichen Inhalten auch Umgebungsgeräusche, z. B. mit dem Hinweis „Ruhige Musik“.